

Fotos: Vasco Dell'Oro

URAUFFÜHRUNG – TEATRO LA RIBALTA

## Die Wurzeln der Existenz

(gm) „Ich bin die Zweideutigkeit“, sagt der Mann, der uns in die Kabine geleitet. Oder ist es eine Frau? Dann beginnt das Spiel der Blicke und der Körper, das an grundsätzliche Fragen rührt: Was leitet unsere Blicke, was konditioniert sie, welche Vorstellung von Schönheit haben wir und wie richten wir uns zu, um anderen zu gefallen. Ja, wie frei sind wir eigentlich in unseren Begierden?

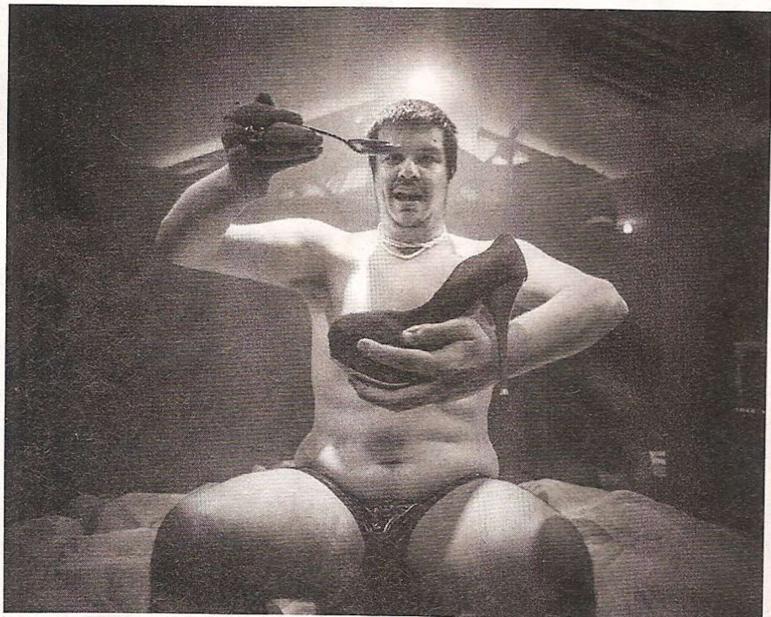
Im Probenraum des „Teatro La Ribalta – Theater der Viellfalt“, „(T)Raum“ genannt, hat Regisseur Antoni Viganò für „Un Peep Show per Cenerentola“ (Peep-

show für Aschenputtel) eine Bühne bauen lassen, die sicher ist und den Zuschauer gleichzeitig aussetzt, auch wenn er mit sich allein in einer Kabine sitzt – ganz nah am Rund. Draußen drehen sich die Bühne und die Körper, es entsteht eine Komplizenschaft mit den Darstellerinnen und Darstellern (acht Männer und Frauen), die eng und gleichzeitig an der Grenze des Erträglichen ist. Der Zuschauer hat hier die Rolle des Voyeurs.

Die Inszenierung von Antonio Viganò kennt keine Scheu, sie mutet uns einiges zu. Sie führt uns Fantasien vor,

Verwandlungen, Engel, die ein Weihrauchfass schwenken und nach ein bisschen Liebe verlangen, sie ist sehr körperlich, sie ist, auch wenn nicht von Politik die Rede ist, sehr politisch.

Das „Teatro la Ribalta“ ist eine Truppe, die anders ist. Nicht weil die Darsteller eine Art von Behinderung haben, sondern weil es auf der Suche ist: nach Bildern, geheimen Wünschen, Sehnsüchten. Zeitgenössisches Theater, das keine Angst hat, radikale Tiefenbohrungen. Im Vergleich dazu ist vieles, was sonst in Südtirol an Theater passiert, harmlos. ■



THEATER

## Peep Show

Antonio Viganò, Autor und Regisseur vom Teatro La Ribalta, ist Theatermacher mit Leib und Seele. Eigentlich ist er ein Zauberer, weil er über seine Schauspieler mit Beeinträchtigung eine Lichtkuppel stülpt, deren Leuchten auch den Zuschauer verzaubert. Und dieses Leuchten verbreitet er auch in den heute finsternen Zeiten mit einer Idee, die es in sich hat und in vielerlei Hinsicht kongenial zur aktuellen Situation passt. „Online-streamings sind nichts für uns“, meint Viganò, „meine Truppe lebt vom energetischen Spiel und dem direkten Kontakt mit dem Zuschauer.“ Wie das trotz Social Distancing funktioniert, zeigt er mit seinem neuesten Projekt „Peep Show per Cenerentola“. Nach dem Konzept einer Peep Show verbirgt im T.Raum in Bozen ein schwerer Samtvorhang 14 Einzelkabinen, wo man höchst



realitätsnah einen Jeton einwerfen kann. Der innere Sichtschutz wird hochgeklappt – und die Show kann beginnen. Auf einer kreisrunden rotierenden Bühne sollen auf Befehl des Zuhälters die Mädchen in rauschenden Ballkleidern um die Gunst des Prinzen buhlen, jede auf ihre ganz besondere Art und Weise, untermalt von außergewöhnlichem Soundeinspielungen. Stella weigert sich, am Ball teilzunehmen, da sie selbst

nur allzu gut weiß, dass nur ein Zauberspruch sie in eine schöne Prinzessin verwandeln kann. Gioia gibt alles im erotischen Tanz, andere ziehen sich aus, aber alle sehnen sich nach Liebe in der übersexualisierten voyeuristischen Welt. Trotz Trennscheibe empfindet man fast schmerzlich eine intime Körperlichkeit, die unter die Haut geht. **ird**

sehr starken Heimatgefühl. Die Herkunft aus Graubünden bestimmt eigentlich alles; die Landschaft und die besondere Lage an den Aussenrändern der Kulturen prägt meine Arbeit bis ins Innerste. Auch wenn ich weggegangen bin, nach Zürich und Berlin, hat es mich doch immer wieder hierhin zurückgezogen. Beachtung von offizieller Seite im Kanton gab es für mich aber kaum jemals; bis auf einen Anerkennungspreis im Jahr 1986. (spi)

So hat er auch bei seinem letzten Text im Buch «Bernina Transversal» zum Bau von Bearth & Deplazes und den Fotografien von Guido Baselgia für sich die Latte sehr hoch gesetzt. Entstanden ist eine beinahe sinfonische Dichtung, die wie in einem ekstatischen Schneeflockentanz die Wor-

**Bis Hänni selbst seine Feinarbeit an der Sprache für gut genug hält, braucht es jeweils sehr lange.**

immer wieder das Gleiche. Eigentlich gebe es nämlich gar nicht so viele Themen, über die man schreiben könne, sagt Hänni. «Ich jedenfalls schreibe immer wieder die gleiche Geschichte nochmal neu: Die Geschichte des

habe es schon eine Begegnung in Scuol gegeben: «Es hat mich sehr beeindruckt, dass Hänni als Walter durch Cla Biert, einen der bedeutendsten rätoromanischen Schriftsteller, Freude an der Literatur erhalten hat», erinnert sich Parolini.

## Ein veraltetes «Männerding» wird bühnenreif

Die «Peepshow für Aschenputtel» im Theater Chur ist seltsam, eigenwillig und skurril. Doch sehenswert ist sie allemal – auch für Frauen.

von Carsten Michels

Waren Sie schon mal in einer Peepshow? Wenn ja, dann dürften Sie ein Mann sein, mittlerweile 60 Jahre alt oder älter und haben ein solches Etablissement irgendwann vor der Jahrtausendwende besucht, im Schutz der Anonymität einer grösseren Stadt. Sie haben damals vielleicht Ihrem besten Freund davon erzählt und auf eine anzügliche Bemerkung in einer Männerrunde Gleichaltriger mit wissendem Grinsen reagiert. Und vermutlich haben Sie seit einer Ewigkeit an all das nicht mehr gedacht. Denn das Konzept Peepshow ist längst aus der Mode gekommen. Kerle, die in Kabinen sitzen und, selber natürlich ungesehen, mit der Hand in der Hose eine nackte Frau auf dem Präsentierteller anstarren – das klingt in Internetzeiten, als erzähle Opa vom Krieg.

Im Theater Chur steht momentan so ein Ungetüm: ein Rondell mit 14 Einzelkabinen, deren Fenster den Blick ins

Innere freigeben auf eine kreisrunde drehbare Bühne. Dort räkeln sich allerdings keine Stripperinnen, sondern die Schauspielerinnen und Schauspieler

des Teatro La Ribalta. Die Besonderheit dieser Truppe aus Bozen: Fast alle Mitwirkenden haben ein Handycap, sind also – wie es im Peepshow-Zeitalter

noch hiess – geistig-körperlich eingeschränkt. Die «Peepshow für Aschenputtel» ist die neueste Produktion der Gruppe und in jeder Hinsicht speziell.

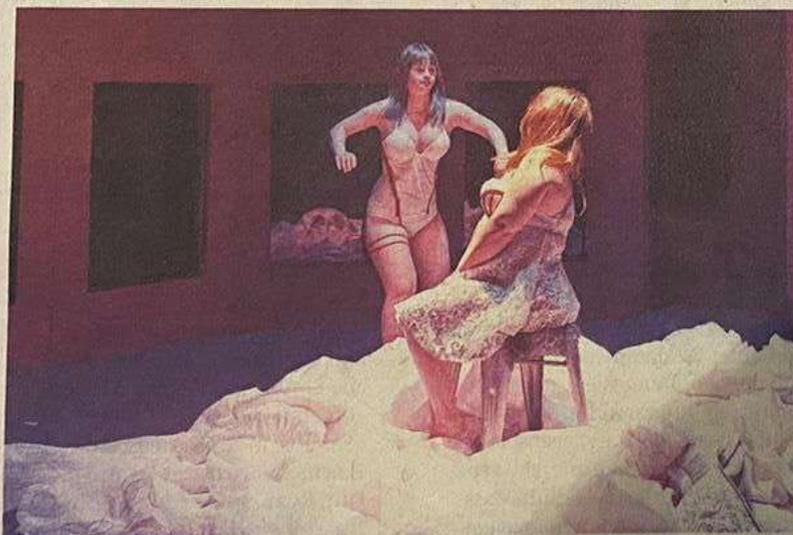
### Unterwerfung und Befreiung

Worum geht es im Stück? Nicht ganz einfach zu erklären. Vordergründig geht es um die Konkurrenz von Stella, Letizia, Gioia und Feliciti – so die Rollennamen von Maria Magdolna Johannes, Mirenia Lonardi, Stefania Mazzilli Muratori und Sara Menestrina. Es geht um Träume, Gelüste, Ausgestelltsein, um sexuelle Unterwerfung und Befreiung. Rocco Ventura, ein junger Kerl wie ein Stier, trägt anfangs tatsächlich eine Stiermaske; Michael Untertrifaller hüpfert als eine Art Cupido durch die Szene; und Jason De Majo, in knapper Lacklederkleidung, gibt den krähenhaften Gehilfen von Paolo Grossi, den Zampano des Ganzen, Conférencier und Direktor in Personalunion. Es wird getanzt (zum «Valse triste» von Jean Sibelius, zu Schlägern, Popsongs und Mu-

settes), es wird gestritten, es wird verhandelt und immer wieder um die Gunst des Publikums gebuhlt.

Verstörend wird es, wenn die jungen Frauen und Männer von Fenster zu Fenster eilen und fordern: «Wähl mich aus!» Zugleich aber auch ein urkomischer Moment, weil man den Bühnengeheldinnen und -helden in Unterwäsche so direkt in die Augen blicken kann und ein amüsiertes Zwinkern bemerkt, ein schalkhaftes Blitzen, das zu meinen scheint: Komm schon, wir machen doch nur Spass. In ihren rührendsten Momenten hat die «Peepshow für Aschenputtel» etwas Bekenntnishafte, sehr Intimes, zutiefst Aufrichtiges. Das historische Vorbild mag aus der Mode gekommen sein, die theatrale Adaption kehrt es ins Moderne. Übrigens: Ein typisches «Männerding» ist diese Show keinesfalls.

**Weitere Aufführungen: Freitag, 11. Februar, und Samstag, 12. Februar, jeweils 19.30 Uhr, Theater Chur.**



Cinderella in Unterwäsche: Stefania Mazzilli Muratori (links) und Maria Magdolna Johannes gehören zum Schauspielpersonal der «Peepshow» im Theater Chur. Bild Olivia Aebli-Item